

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 23 (1981)
Heft: 5: Reaktionen von Behinderten auf die Motivationen von Nicht-Behinderten im März-Puls 81
Rubrik: PULS aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine tatsache, die ich annehmen muss. Es ist mir aber auch noch nie passiert, dass mir nicht geholfen wurde.

Den schlusssatz entlehne ich bei frau liniger: (hoffentlich ist sie mir nicht böse) Ich bin überzeugt, dass b solange einen fürsprecher brauchen bis sie selbst ihre anliegen wirkungsvoll vertreten können.

Edith Koller, Mühlemattweg 23, 5034 Suhr

Antiegoistisch

Lieber herr Suttner & co., sie haben mir doch jenen zettel zugeschickt, von wegen motivation von nichtbehinderten . . . ich nun soll dazu stellung nehmen, ist das nicht eine art entschuldigung für behinderte? Die es sich doch wie auch der gesunde, nur allzu bequem machen wollen . . . Also, welcher mensch ist nun edler, der gesunde oder der behinderte? Welcher macht welchem mehr mühe unter der sonne? Welche haben mehr streit? Welchen dreht es eher durch? Welcher nützt welchem mehr? Ich könnte hier die liste fortsetzen, lasse es aber.

Nur wenn eine motivation antiegoistisch ist, dann ist sie akzeptabel, also dort wo der egoismus haust dort muss was anderes hin . . . was denn . . . fragt sich der leser, tja, christozentrisches denken und solches geht nicht ohne christus! So sehn wir, dass der gesunde wie der behinderte im allgemeinen die selben ego-trips aufweist; so sehen wir auch, dass beide zur gesunden motivation eine bekehrung bzw. umkehr zu christus benötigen.

H. Kehrli/Gilli, Eisenbolgen, 3860 Meiringen

PULS aktuell

Filmgruppen – Gruppenfilme?

Im hinblick auf das behinderte jahr haben sechs unmittelbar von den problemen betroffene nichtfilmer und drei filmer von der super-8-film-gruppe Zürich in eineinhalbjähriger zusammenarbeit den stündigen film "verhungere muess nie-mer . . ." geschaffen, siehe filmbesprechung von Alex Oberholzer in der letzten Puls-nummer. Dieter Gränicher, einer der filmer von der super-8-filmgruppe und wesentlich zuständig für den schnitt, und Christoph Eggli, portraitiert im film "behinderte liebe", haben in einem gespräch ihre erfahrungen hinsichtlich filmemachen ausgetauscht.

Red.

Dieter: Anfangs hatten wir nicht die absicht, einen so umfassenden film zu machen. Wir begannen anlässlich der "parlamentarier-besichtigung" vor dem bundeshaus in Bern mit den dreharbeiten.

Christoph: Von wem kam ursprünglich die idee, einen film zu machen?

Dieter: Maria Hauck gehörte zu den initianten dieser behindertendemo. Sie hat leute von der super-8-filmgruppe angefragt, damit wir den ablauf der demo möglichst umfassend dokumentieren. Wir versuchten dies mit vier super-8-kameras zu erreichen. Die equipe war ein völlig zusammengewürfeltes team, es waren z.b. auch leute vom videoladen dabei, was sich auf die bild- und tonqualität der aufnahmen negativ ausgewirkt hat. Dies erschwerte die ganze arbeit. Ca. einen monat später hatten wir dann die erste sitzung, für welche wir die verschiedensten leute einluden, um dieses filmmaterial einmal anzuschauen. Aus dieser ersten sitzung heraus entstand schliesslich die behindertenfilmgruppe. Am anfang waren wir gegen zwanzig leute, viele kamen dann nicht mehr, so dass sich schliesslich eine kerngruppe von sechs nichtfilmern und drei filmern bildete.

Christoph: Die entstehung der gruppe für den film "behinderte liebe" verlief etwas anders. Wir waren eine gruppe von direkt betroffenen behinderten und ihren nichtbehinderten freunden, mitglieder der vereine impuls und cebeef, welche sich auf anregung eines theologiestudenten aus Fribourg hin sich zur sogenannten "drehbuchgruppe" vereinigte. Wir haben uns während zwei jahren einmal im monat getroffen, um die problematik der behinderung von verschiedenen seiten her theoretisch aufzuarbeiten. Erst dann kamen wir zum konkreten projekt, nämlich der realisierung des filmes.

Da jedoch die technische realisierung die gruppe überfordert hätte, haben wir nach einem spezialisten ausschau gehalten und schliesslich Marlies Graf beigezogen. Am anfang bestand die absicht, einen gruppenfilm zu machen. Auch das expose für den film war eine gruppenarbeit. Doch nach einem halben jahr wollte marlies plötzlich aussteigen, wollte keinen gruppenfilm mehr, und damit wäre alles ins wasser gefallen. Ihr argument war, es gäbe sonst einen kopflastigen film. Aber so wurde es halt ein autorenfilm.

Wahrscheinlich ist "verhungere muess niemer . . ." schon im stärkeren mass ein gruppenfilm, da die filmer von anfang an in der gruppe integriert waren?

Dieter: Gab es denn bei euch diesbezüglich probleme?

Christoph: Für die realisierung des filmes hatte Marlies filmtechniker beigezogen, mit welchen sie sich zwar gut verstand, die aber nicht in die ursprüngliche gruppe integriert waren. Diese leute lebten für sich und für sie war "behinderte liebe" eben ein job wie bei einem anderen film. Sie wirkten mit ihrer technischen ausrüstung eher störend auf die gruppenarbeit. Die distanz zu diesen technikern war sicher auch ein grund, warum ich mühe hatte, mich vor der kamera spontan zu geben.

Christoph: Was mich in diesem zusammenhang noch interessiert: wie gestaltete sich die zusammenarbeit in eurer gruppe zwischen filmern und nichtfilmern?

Dieter: Ich muss hier zuerst mal festhalten, dass es eine gruppe von Maria Hauck war, die übrig blieb, von leuten, welche sie kennt, mit denen sie auch zusammenarbeiten will. Es bildeten sich eigentlich zwei untergruppen – die filmer auf der einen, die nichtfilmer auf der anderen seite. Ich habe aber zuerst gar nicht begriffen, dass es wirklich eine gruppe von Maria war. Ich verstand die fronten nicht.

Christoph: Was meinst du damit?

Dieter: Alle auseinandersetzungen waren geprägt von diesen untergruppen. Es gab häufig diffuse spannungen, welche schwer erklärbar waren, auf verschiedensten ebenen, sowohl politischer, intellektueller als auch gefühlsmässiger art. Wir haben gestritten, die sitzungen machten einen "fertig", wir wussten häufig nicht mehr weiter. Wir verstanden nicht, wieso wir uns häufig so überhaupt nicht verstehen! Einmal, an einer sitzung, waren wir soweit, dass wir sagten, es ging halt nicht.

Christioph: Woher kamen denn diese spannungen?

Dieter: Es gibt dazu verschiedene aspekte. Eine mögliche erklärung: auch wenn die nichtfilmer politisch durchaus links stehen, gab es eine gewisse angst vor den "linken" filmern, dass diese sich den film "unter den nagel reissen", eine superanalyse der gesellschaftlichen situation der behinderten machen und daraus einen theoretisch hieb- und stichfesten film produzieren, dabei aber schon meilenweit von den behinderten selber weg sind. Wir filmer wollten immer eine art konzept aufstellen, d.h. uns zuerst einmal theoretisch einarbeiten in die problematik der behinderten – bewusstseinsbildung durch intellektuelles aufarbeiten.

Christoph: Um überhaupt einen film machen zu können, braucht es wahrscheinlich schon eine gewisse bewusstseinsbildung, um aber während dem filmen und schneiden wieder etwas abzuschalten. Das bewusstsein sollte dann im bauch sein, nicht mehr im kopf! Vielleicht hat aber zuviel bewusstseinsbildung auch gefahren. Die drehbuchgruppe kommunizierte manchmal fast nur noch auf intellektueller ebene, und man kommt sehr leicht weg von den eigenen bedürfnissen. Es war fast eine revolution, als das filmthema "beziehungen/sexualität" gewählt wurde, weil es sogar in unserer gruppe untergegangen und totgeschwiegen war. Die tatsache, dass die diskussionen häufig auf intellektueller ebene geführt wurden, führte dazu, dass sich einige mitglieder überfordert fühlten und deshalb wahrscheinlich ausgestiegen sind. Mir ist es jedenfalls fast so ergangen. Was nützen erörterungen über behinderung und stigmatisierung, wenn ich im zusammenleben meine behinderung am eigenen körper erfahre?

Dieter: Ich glaube, bei uns war von den nichtfilmern her vor allem die angst vorhanden, dass man mit diesem vorgehen die leute, mit denen man interviews macht, in ein theoretisches konzept hineinzwängt. Die vorstellung der anderen, insbesondere von Maria, war, relativ spontan vorzugehen, ohne bereits zu wissen, was dann im film kommt. Wir filmer haben uns vorher nie mit behinderten auseinandergesetzt, sei es persönlich oder mit der gesellschaftlichen situation. Wir begannen dann interviews zu machen, ich wusste überhaupt nicht, was das solle, wie das dann in den film kommt, wir hatten keine ahnung.

Christoph: Ich habe den eindruck, dass eure konflikte in hohem masse durch starke persönlichkeiten bestimmt sind, allen voran Maria Hauck.

Dieter: Sicher ist das so. In den konflikten spielte häufig auch die machtfrage innerhalb von unserer gruppe eine rolle. An einer sitzung haben Marcel (auch ein filmer) und ich genau dieses problem eingebracht. Es zündete wie eine bombe!

Mit vielem, was Maria, Franco und Foni sagten, war ich nicht einverstanden. So kam ich halt massiv unter beschuss. Für mich war es eine ganz neue erfahrung, dass ich in einer gruppe zum "bölimann" wurde.



Christoph: Warum bist du trotz all dieser schwierigkeiten in der gruppe geblieben? Was war deine motivation?

Dieter: Eine wichtige rolle spielte für mich sicher der film "behinderte liebe", welcher mich stark betroffen machte. Er stellte quasi meine erste "sensibilisierung" für die behindertenproblematik dar. Mich stellte der punch auf, welche die in "behinderte liebe" dargestellten menschen entwickeln, um aus ihrer von den gegebenen verhältnissen her schlechten voraussetzungen herauszukommen, sie nicht einfach hinzunehmen, sondern aktiv an der veränderung der eigenen person und seiner umwelt zu arbeiten.

Christoph: Warum bist du aber in der gruppe geblieben?

Dieter: Ich fühlte mich dazu verpflichtet und zwar in zweierlei hinsicht: Einerseits geisterte bei mir ein "linkes bewusstsein" herum, nämlich solidarisie-

rung mit randgruppen etc., andererseits bestanden innerhalb der behindertenfilmgruppe unterschiedliche abhängigkeiten: die direkt betroffenen nichtfilmer waren für die realisierung des filmes notwendigerweise auf die filmer angewiesen; die filmer ihrerseits waren auf die direkt betroffenen nur zur realisierung dieses bestimmten behindertenfilmes angewiesen, sonst nicht. Ausserdem mache ich halt gerne film und wenn ich mich an ein projekt festbeisse, habe ich mühe, es wieder aufzugeben.

Im letzten halben jahr aber hat sich das klima innerhalb der gruppe verbessert. Wir haben angefangen, "zügig" am film zu arbeiten und zwischen den filmern und nichtfilmern bildeten sich auch beziehungen.

Christoph: Warum habt ihr in eurem film nicht leute aus der eigenen gruppe portraitiert?

Dieter: Weil wir keine portraits von behinderten in relativ "privilegierter" stellung machen wollten. Wir wollten interviews mit "sprachlosen" behinderten. Das stellte aber auch ein problem dar, weil die behinderten angst hatten vor dem druck durch heimleitung und pflegepersonal. Ein behinderter von einer im film gezeigten werkstatt wollte wahrscheinlich auch deshalb nicht vor der kamera reden, weil ein pfleger, welcher ihm das essen eingab, sofort unfreundlicher wurde. Durch die direkte körperliche abhängigkeit wird eben macht und zensur ausgeübt.

Dieter: Du hast über den film "behinderte liebe" eine gewisse bekanntheit erlangt. Was heisst das für dich?

Christoph: Das gibt mir zwar ein gewisses selbstbewusstsein, aber der film ist eigentlich vor allem verwirklichung von mir selbst, indem ich meine beziehungsschwierigkeiten umsetze und aktualisiere.

Dieter: Kannst du dich auch heute noch mit dem film identifizieren?

Christoph: Mit meinem portrait ja, auch wenn ich dabei sagen muss, dass ich irgendwo viel vorsichtiger sein musste als meine schwester Ursula. Sie konnte viel fordernder und darum auch viel ehrlicher auftreten, da Paolo im film stellung nehmen konnte. Bei meinen beziehungen war das nicht der fall.

Den film "behinderte liebe" als solchen finde ich auch heute noch stark und er zwingt den betrachter, sich mit den problemen auseinanderzusetzen. Es ist ein sensibler, ja sogar poetischer film, aber ich befürchte, dass er auch einen anti-emanzipatorischen effekt hat. In der filmgestaltung spielen wahrscheinlich die persönlichen schwierigkeiten von Marlies Graf auch eine gewisse rolle. Ich habe beispielsweise den eindruck, dass sich Marlies nur schwer eine sexuelle beziehung zwischen behinderten und nichtbehinderten vorstellen kann und dass deshalb Wolfgang in seiner beziehung zu Theres auch so eigenartig "behindert" wirkt. Am freiesten und lebendigsten wirkt Paolo: würde er sich doch nur endlich von seinem "linken bewusstsein" emanzipieren . . .! — Was einem im prinzip der film suggeriert, dass nämlich eine solche beziehung doch nicht möglich ist, das finde ich natürlich scheisse. Im nachhinein fühle ich mich sogar fast ein wenig als "starke persönlichkeit mit sexuellen bedürfnissen" ausgeübt und kommerziell verwertet, aber für die betroffenen hat der film wahrscheinlich kaum etwas verändert.

Dieter: Unser film ist nicht in dem masse von persönlichen schwierigkeiten bestimmt, was auch schon vom "roten faden", der behinderten-demo, vorgegeben ist.

Christoph: Euer film zeigt gewissermassen die finanzpolitische dimension der behindertenproblematik und ist aus diesem grund eine ergänzung zum film "behinderte liebe". Wenn mir das geld fehlt, um ein taxi zu nehmen, ist die soziale integration erschwert, dann ist auch klar, warum ich keine beziehungen habe.

Dieter: Für mich besteht noch ein weiteres problem bezüglich gruppenarbeit: wenn man in einer gruppe arbeitet, werden die einzelnen ideen stark beschnitten. Vielleicht ist das ein grund, warum der film nicht angriffiger geworden ist. Überspitzt gesagt, ist "verhungere muess niemer . . ." ein kompromissfilm.

Christoph: Vielleicht ist das aber gerade auch eine stärke des filmes, weil er dem politischen bewusstsein der engagierten behinderten nicht vorausgreift.

Christoph Eggli, Forchstrasse 328, 8008 Zürich

Film: behinderte liebe

Immer wieder löst der film BEHINDERTE LIEBE starke reaktionen aus. Hef-tige kritik steht neben lob und anerkennung für diesen film. Im folgenden druck-ken wir zwei echos aus Deutschland ab.

Red.

An die gruppe CeBeeF!

Mit meinem schreiben möchte ich um unterstützung für folgendes vorhaben bitten: Ich bin pädagogikstudentin und schreibe augenblicklich meine examensarbeit über das thema:

"Bewältigungsstrategien sexueller situationen behinderter".

Ausgangspunkt meiner fragestellung war der schweizer film "behinderte liebe". Bisher vermitteln mir filme, interviews und berichte immer den eindruck, als verfügten alle behinderten notwendigerweise über eine aussergewöhnlich hohe frustrationstoleranz. Ich erfuhr nichts über hass, aggression oder wut gegen nichtbehinderte.

Der schweizer film hat mir diesen aspekt zum ersten mal bewusst vor augen ge-führt.

Ich möchte gerne mehr darüber erfahren. Wie werden z.b. negative empfindun-gen wie neid und minderwertigkeitsgefühle bewältigt und selbstbewusstsein und mut entwickelt?

Ich habe keine lust, theorien aufzustellen, sondern möchte mit betroffenen re-den und herausfinden, wie ähnlich oder unterschiedlich behinderte und nicht-behinderte sexuelle situationen erleben und darauf reagieren.

Ich will keine interviews machen, sondern ein offenes gespräch führen, um an-dere situationen verstehen zu lernen.

Ich wäre sehr froh, wenn jemand lust hätte, mit mir zusammen über diese prob-leme und fragen zu diskutieren und von sich zu erzählen. Selbstverständlich werden alle aussagen diskret und ohne namensnennung behandelt.

Mit freundlichen grüssen

Gisela Müller-Frey, Konrad-Adenauer-Ring 36, D-6200 Wiesbaden

Zum film

"behinderte liebe"

Der perfekt gemachte film hätte für die deutschen zuschauer des ZDF in's hoch-deutsche synchronisiert werden müssen.

So war manches unverständlich was den eindruck der ratlosigkeit noch vertiefte. Man muss bedenken, dass es bei uns in deutschland mundart-literatur fast nur in komischen oder tragischkomischen texten gibt. So konnte der beabsichtigte ernst nicht voll zur wirkung kommen.

Leider wurde der film erst zur späten stunde gezeigt, sodass ihn mancher hilfs-bereite junge mensch wohl nicht gesehen hat. Vielleicht waren die nacktszenen (die entbehrlich gewesen wären) an der späten sendezeit schuld.

In dem film hätten auch beispiele geglückter sublimation gehört. So war das ganze (ausser dem beispiel Therese—Wolfgang) sehr unbefriedigend z.t. auch unnatürlich. (Was die duschszene adam, eva und der schwerbehinderte anbetrifft: hier sollte kameradschaft demonstriert werden, aber es wirkte ein bisschen übertrieben als eva, vollbusig, im vordergrund, dem behinderten seine kurzen haare fönte. Sie hätte sich dazu ruhig erst etwas überziehen können.)—

Wichtiger als alles entwürdigende gestammel über möchten und nicht können ist die erfahrung angenommen und akzeptiert zu werden.

Diejenigen, die man zum seelischen exhibitismus verführt hat, konnten ei-nem schon leid tun.

Die Schweiz ist ein schönes und reiches land — sie hatten es äusserlich schön, diese jungen menschen, die da sassen und nicht zufrieden sein konnten.

Die schöne, stimmungsvolle tanzszene mit behinderten und nichtbehinderten sollte wohl soetwas wie einen versöhnlichen abschluss bilden.

Es werden immer fragen und wünsche zum thema offen bleiben.

Liebe lässt sich auch unter gesunden menschen nicht erzwingen.

Christine Hahnmann, Blankenburgerstrasse 6, D-3425 Walkenried



Randsteinabsenkungen und wie es dazu kommen kann

Im januar dieses jahres besuchten wir ein gespräch des luzerner stadtrates mit der luzerner jugendbewegung. Im anschluss daran sprachen wir mit dem ge-sprächsleiter W. Fritschi, welcher uns zu einer sitzung mit einer unterkommission